

## **Der Blues, er kommt aus Bern**

**Der Blues liegt in der Seele seines Protagonisten. Im Falle von «Watching From The Safe Side» heisst der Protagonist Philipp Fankhauser und der Blues kommt aus Bern. Nächste Woche ist er in Biel zu hören.**

*I had Tacos in Tijuana, Junk Food in L.A.,  
I lost my last shirt in Vegas,  
I sang the Blues in Pittsburgh, PA*

*I had a love affair in Scottsdale, I got screwed down in Abilene, I went as far as Mobile, Alabama, I saw the weirdest people I've ever seen*

*Now I'm watching from the safe side  
I'm back in my home town  
I'd be a fool if I had a regret  
But all the pain I had to watch was just tearin' me down*

*Philipp Fankhauser, «Watching From The Safe Side»*

Zwei junge Männer, kaum zwanzig. Der eine heisst Rodney. Er kommt aus Arkansas. Der andere kommt aus Zürich. Er heisst Thomas. Philipp Fankhauser hat die beiden im Song «Thomas & Rodney» nebeneinander in eine Flughafentaxi gesetzt. Fernab ihrer Heimat kommen Rodney und Thomas ins Gespräch. Rodney spricht darüber, wie er mit fünf seinen Vater verlor. Über das Erziehungsheim, in das sie ihn steckten. Und darüber, wie er eingezogen wurde und wie ihn die Regierung nach Irak verfrachtete. Und Thomas weiss genau, wie sich Rodney fühlt. Seine Katze hat die Grippe, sein Wagen braucht neue Reifen und auch sonst seien die Lebenskosten in Zürich ziemlich hoch. Im Refrain singt Fankhauser lakonisch: «One from the land of the free, and one from a free land». Der Blues als Relativitätstheorie. Die Schmerzgrenze verändert sich mit der Herkunft. Die Authentizität ist dieselbe.

## **Blues ist persönlich**

Philipp Fankhauser weiss, wovon er singt. Sieben Jahre lang war er drüben. Im Heimatland der Bluesmusik. Vor fünf Jahren kehrte er zurück. «I'm back in my home town», singt er im Titelstück seines neuen, seines zehnten Albums. Er betrachtet nun das Leben von der sicheren Seite aus. «Watching From The Safe Side» - der Titel der Platte ist mehr als Programm. Er hat mit Einsicht zu tun. Damit, dass der Blues sich über den Protagonisten geographisch verorten lässt und nicht ausschliesslich über seine historische Herkunft.

Viele Musiker erliegen dem Mythos des Blues und enden in einem Missverständnis. Fankhauser nicht. «Am Anfang läuft man Gefahr, den Blues zu verklären, ihn zu romantisieren», sagt er. «Wenn Robert Johnson von den Crossroads in Clarksdale singt, finden das Europäer cool», fährt er fort. «Ich war dort. Es ist nichts Besonderes. Es hat nichts Mystisches und schon gar nichts Romantisches. Es ist die Schilderung eines Überlebenskampfes. Ich habe dann Mühe, wenn europäische Bluesbands singen, sie seien «down at the crossroads». Nein, sind sie nicht. Vielleicht kommen sie aus Hannover und sind Versicherungsvertreter. Blues ist etwas Persönliches. Man muss ihn für sich definieren.»

## **Jetzt ist er authentisch**

Diese Selbstdefinition ist ein Prozess, der bei Fankhauser im Prinzip bereits begann, als er als 12-Jähriger durch eine Platte von Sunnyland Slim vom Blues infiziert wurde. Der Blueser Fankhauser wurde in der Folge stets begleitet vom Bluesfan Fankhauser. Die Zeit in den USA hat es ihm ermöglicht, auf den Spuren der ganz Grossen zu wandeln. Das Glück, bereits in den Zeiten seiner Checkerboard Blues Band in Kontakt mit Leuten wie Margie Evans, Little Milton oder Johnny Copeland zu kommen, hat ihm jenen Weg geebnet, der zu seinen jüngsten Werken «Talk To Me» und «Watching From The Safe Side» geführt hat. «Früher», so sagt er heute, «wollten wir als Band richtige Musik machen. Jetzt tun wir es. Jetzt ist die Musik authentisch.»

Dazu geführt haben die Reisen in den Süden der USA. Dorthin, wo der Blues herkommt. Und wo der Bluesfan sich auch im 21. Jahrhundert noch in der Dritten Welt wiederfindet. «Die alltäglichen Probleme der meisten Schweizer sind praktisch inexistent gegenüber anderen Menschen. Am südlichen Mississippi findest du ganze Orte, die ohne fliessend Wasser sind.» Zur Selbstdefinition und -findung haben auch Erlebnisse beigetragen. So sang er einst in Thun «I'm ready» von Willie Dixon der Sängerin Margie Evans vor, bis sie ihn bei der Textzeile «I'm ready for you and I hope you is ready for me» ziemlich wirsch unterbrach. «Is you Nigger Boy?», fragte sie, und Fankhauser dachte nur «What's the point?» Sie fragte ihn: «Warst Du in der Schule?» «Natürlich», sagte er. Und dann belehrte ihn Evans ziemlich unmissverständlich: «Warum singst du dann You is? Es heisst You are. Nur weil Willie Dixon das nicht wusste, musst du es ihm nicht gleich tun.» Fankhauser war damals ziemlich schockiert. «Ich dachte: Wie kann die so gegen Willie Dixon sein? Aber Dixon hat das so gesungen, weil er es nicht besser wusste. Die Erkenntnis liegt darin, dass man nie wie Willie Dixon

oder Buddy Guy sein wird. Ich wusste also: meine einzige Chance bestand darin, Philipp Fankhauser zu sein. Man muss sich eingestehen: ich bin Weisser und ich bin ein Berner. So muss man es machen. Das ist sicherlich auch ein Grund, weshalb ich in der amerikanischen Bluesszene akzeptiert werde.»

Wer Fankhauser und seine Band einmal live gehört hat, der weiss, wie viel Blues in ihm steckt und wie er ihn mit Leib und Seele zu leben weiss. Aber Schweizer Ohren werden ihn immer mit Schweizer Ohren hören. Und vielleicht wird der eine oder die andere die fehlende Verklärung des von ihm so gelebten Musikstils vermissen.

Das amerikanische Publikum dagegen liebt ihn gerade deswegen. Johnny Copeland war es, der ihn zu diesem anders hörenden Publikum brachte. Er war bis zu seinem Tod vielleicht der engste Freund Fankhausers. Ein Mentor und Weggefährte, der ihm in seiner Wohnung in Harlem, New York, Gastrecht gewährte und ihn in die dortige Szene einführte.

### **Fernab der Klischees**

Das sind alles nur Episoden im bereits langen Bluesleben des gebürtigen Thuners und jetzigen Stadtbarners. Aber in der Summe haben sie letztlich zu «Watching From The Safe Side» geführt, dessen Souveränität in der Tat beeindruckend ist. Gemeinsam mit seinen treuen Weggefährten, Richard Cousins am Bass, Toshio Yakkatokuo am Schlagzeug und Keyboarder Hendrix Ackle, sind da Songs entstanden, die fernab von allen gängigen Klischees Geschichten erzählen. Trotz der glasklaren Produktion von Dennis Walker verweigert sich diese Musik der Sterilität. «Was vor allem mit meiner Band zu tun hat», betont Fankhauser, «mit den Musikern, die allesamt Persönlichkeiten sind. Da wird Musik gespielt und nicht bereits Geprobtes aufgewärmt.»

Es ist die Homogenität, die sich bei vier Bluesbesessenen hörbar macht und die ihnen in jeder Sekunde des Zusammenspiels die Möglichkeit offenlässt, der Idee eines Einzelnen zu folgen. «Obwohl ich es ihnen nicht immer leicht mache», schmunzelt Fankhauser, der keine Noten lesen kann, und deshalb seinen Mitstreitern des öfteren schier Unmögliches abverlangt. «Da rümpfen sie manchmal ob einer Idee die Nase», sagt er, «um dann einzusehen, dass man sie nicht nur umsetzen kann, sondern dass sie auch noch gut klingt.» Der Song «Thomas & Rodney» ist so ein Beispiel. «Wir haben ihn ein zweites Mal eingespielt. Ich wollte ihn noch langsamer. Richard Cousins und Dennis Walker, immerhin beides Grammy-Gewinner, meinten, das ginge nicht. Und es ging doch. Ich mache halt solche Sachen nicht aus einem Verständnis, sondern aus einem Gefühl heraus.»

Jetzt klingt «Thomas & Rodney» so, als stünde Fankhauser im Wohnzimmer des Hörers. Die Worte wirken eindringlich, während man im Hintergrund die Ventilation der Hammondorgel hört und bisweilen Fankhausers Gitarre kurz und eindringlich diese Stille durchbricht. «Watching From The Safe Side» lebt von introvertierten Einsichten, extrovertierten Ausbrüchen, von Soul und Swing, von Melancholie und Temperament, von Betrachtungen von der sicheren Seite und von Erinnerungen von der anderen Seite. Bern hat den Blues, und es fühlt sich gut an.

Info: Philipp Fankhauser: «Watching From The Safe Side» (Sony BMG) Live am 21. April, Blue Note, Biel

### **iTunes**

«Watching From The Safe Side» ist Philipp Fankhausers zehnte Platte. Während der Vorgänger «Talk To Me» dank dem Vertrag mit Memphis International Records auch in den USA erhältlich ist, sind die Sachen der Checkerboard Blues Band vergriffen. Fankhauser hat nun die Alben «Blues For The Lady», «With A Feeling», «Dedicated» und «Thun - San Francisco» via iTunes-Musicshop wiederveröffentlicht. Dort finden sich auch alle anderen Platten wieder. Fankhauser ist überzeugt von der iTunes-Idee. «In den Sechzigerjahren veröffentlichten die Künstler fast keine Alben, dafür meistens Singles. iTunes ist eine Chance, diese Tradition wieder zu beleben.»